

Klimakrise

Katastrophenschutz am Kipppunkt

> Leon Eckert

HQ-100 Extrem – Was eher nach einem neuen Social-Media-Trend klingt, steht für die Abflussmenge eines Hochwassers, das statistisch gesehen seltener als einmal in hundert Jahren zu erwarten ist. Eine solche HQ-100-Extrem-Lage hat sich vor wenigen Wochen erstmals in Süddeutschland ereignet und uns erneut vor Augen geführt: Die Klimakrise eskaliert und bedroht Menschen und Eigentum. Bilder von brechenden Dämmen, reißenden Bächen und überfluteten Häusern gehören bei uns zur neuen Normalität.

Auch Dank des großartigen Einsatzes von vielen Tausend ehrenamtlichen Einsatzkräften konnten in den vergangenen Hochwassern größere Schäden verhindert werden. Doch es drängt sich die Frage auf, wie lange die personellen und technischen Kapazitäten im Katastrophenschutz noch ausreichen. Ehrenamtliche Einsatzkräfte von Feuerwehren, Technischem Hilfswerk und anderen Hilfsorganisationen sind hochmotiviert, doch nicht unbegrenzt belastbar. Wenn Extremwetterereignisse intensiver und häufiger auftreten, dann erreicht auch der Katastrophenschutz seinen Kipppunkt.

Was ist also zu tun, um den Katastrophenschutz zu stärken? Zunächst müssen wir künftig Klimaschutz, Klimafolgenanpassung und Katastrophenschutz strukturell stärker verknüpfen. Das Denken in Ressortzuständigkeiten und die Unklarheit bei der Verantwortung zwischen Bund, Ländern und Kommunen erschwert bereits heute die Zusammenarbeit und wird der Größe zukünftiger Lagen nicht gerecht.

Für eine wirkungsvolle Krisenvorsorge ist es sinnvoll, den Kommunen mehr Kompetenzen zuzusprechen. Ein größerer Instrumentenkasten in den Bereichen Bauleitplanung oder Klimafolgenanpassung und mehr Mittel bei der Finanzierung von Einzelmaßnahmen können ihren Handlungsspielraum erweitern. Die Bundes- oder Landesebene sollte sich auf die Definition von Zielen beschränken und die Umsetzung der lokalen Ebene überlassen. Wir brauchen starke, fähige Kommunen an Stelle von unzähligen Förderprogrammen, die für kleine Gemeinden oft weder finanziell noch personell zu stemmen sind.

Parallel gilt es, auch bei den Menschen vor Ort das Know-how für Selbstschutz und Nothilfe aufzubauen. Durch eine Pflichtausbildung im Krisenmanagement für Landrät*innen und (Ober-)Bürgermeister*innen verbunden mit der Pflichtaufgabe, die Selbstschutzbildung in den Gemeinden zu etablieren, befähigen wir die Menschen vor Ort, Katastrophen bewältigen zu können. Doch eines ist klar: Nur engagierter Klimaschutz kann die weitere Verschärfung der Klimakrise verhindern. Schaffen wir es nicht, diese Krise zu lösen, werden auch alle Anpassungsmaßnahmen und der beste Katastrophenschutz scheitern.

> Leon Eckert MdB ist unter anderem Mitglied im Kreistag Freising und Vorsitzender des Deutschen Komitee Katastrophenvorsorge.



Foto: Kilian Vitt